

Eine Liebe mit Rissen

Der Exodus beim FC Basel geht weiter: Wouter Burger wechselt zu Stoke City und hinterlässt auch als Identifikationsfigur eine Lücke.

Céline Feller

Es ist erst ein paar Wochen her, da muss sich Wouter Burger ein paar Sprüche gefallen lassen. Sie sind harmlos. So, wie man sie sich unter Kollegen mal an den Kopf wirft. Im Spass eben. Aber Burger findet die Sprüche nicht witzig. Sie scheinen ihn zu nerven. Und vielleicht ist das zu diesem Zeitpunkt ein erstes Indiz dafür, dass in den Sprüchen eine gewisse Prisse Wahrheit mitschwingt.

Die Sprüche fallen just zu dem Zeitpunkt, als erste Gerüchte über ein Angebot von Stoke City für Wouter Burger aufkommen. Stoke City spielt in der zweiten englischen Liga, nachdem es vor ein paar Jahren Auffangstation für jene Spieler war, die ihrer Karriere einen zweiten Schub verleihen wollten – man denke dabei an Xherdan Shaqiri oder Bojan Krkic. Mittlerweile aber ist der Klub ein bisschen in der Bedeutungslosigkeit verschwunden, wurde vergangene Saison nur gerade Tabellensechzehnter.

Entsprechend überraschen die Sprüche nicht, die sich Burger anhören muss. Erst recht, da der FCB zu diesem Zeitpunkt noch die Chance hat, europäisch zu spielen. Man wolle doch niemals zu Stoke wechseln, so der eine Spruch. Die zweite englische Liga sei wenig attraktiv, so der nächste. Und dann noch: Wer dort hinwolle, der wolle schlicht nur weg vom aktuellen Arbeitgeber.

Nach 90 Spielen für den FCB ist Schluss

Bei Burger ist das zu diesem Zeitpunkt seit rund zwei Jahren der FC Basel. Beim dritten Kommentar kontert Burger jedoch: «Was ist dein Problem mit Stoke?» Diskussion beendet. Späse ebenfalls. Dafür beginnen zu diesem Zeitpunkt die Fragen: Ist da doch mehr dran, als man dachte? Will Burger wirklich weg?

Er will. Am Donnerstag absolviert Wouter Burger seine Medizinchecks bei Stoke City, der FCB hat am Vormittag mitgeteilt, dass Burger für Gespräche mit einem anderen Klub freigestellt sei vom Training. Steht also nur noch die Meldung über den definitiven Wechsel aus. Aber: Stoke City. Na, klingt da etwas? Genau.

Burgers Zeit beim FCB endet damit nach rund zwei Jahren, 90 Partien in Rot-Blau, sechs Toren und fünf Assists. Einen effektiven Wechselwunsch verspürte man bei Wouter Burger nie, seit er im Sommer 2021 zum FCB gekommen war. Zwar hatte er in jedem Transferfenster lose oder etwas konkretere Anfragen. Aber er sagte eben auch immer wieder: «Ich bin sehr glücklich hier. So etwas gibst du nicht einfach schnell auf. Auch nicht in der Zukunft.»

Burger wusste auch, woher er gekommen war. Gleich nach seiner Ankunft in Basel und über ein halbes Jahr hinweg hatte er einen schwierigen Stand. Er musste um Minuten in einem



Ein Bild aus glücklichen Tagen: Taulant Xhaka reicht die Captainbinde an Wouter Burger weiter.

Bild: Freshfocus

gut besetzten Mittelfeld kämpfen. Ihn plagte eine Art Heimweh, so alleine das erste Mal weg von Holland.

«Der Wechsel und der Umzug hierhin haben mental etwas mit mir gemacht. Das war nicht immer einfach. Ich brauchte eine gewisse Zeit, um anzukommen», sagte er vor ziemlich genau einem Jahr in einem Interview mit dieser Zeitung.

Das Gefühl von Heimat in Basel

Und dann fügte er an: «Irgendwann kam der Punkt, an dem ich mich zu Hause fühlte.»

Das spiegelte sich auf dem Rasen ebenfalls wider. Burger wurde in seinem zweiten Halbjahr besser, bedeutender. Auf, aber auch neben dem Feld. Als Konsequenz seiner positiven Entwicklung wurde er in seiner

zweiten Saison gar Teil des Mannschaftsrates.

Dies hatten die älteren Spieler um Taulant Xhaka, Michael Lang und Fabian Frei so entschieden, als Alex Frei sie aufforderte, einen der Jungen dazuzuholen. Captain Fabian Frei war es auch, der über seinen jungen Kollegen einst sagte: «Er ist weiter im Kopf als seine 21 Jahre.»

Mittlerweile ist Wouter Burger 22 Jahre alt. Er ist in Basel zu einem Akteur gereift, der nach einer Niederlage auch mal deutlich und pointiert seine Meinung kundtun, die Mitspieler und sich selbst kritisieren kann. Und er sagt über sich selbst: «Ich bin hier in Basel ein kompletterer Fussballer geworden. Ich hatte zuvor schon gute Attribute, aber jetzt sind diese zusammengekommen.»

Logisch verändern solche Fakten auch den eigenen Anspruch. Als Hoffnung gekommen, hat sich Burger zum Stammspieler, zum U21-Nationalspieler, zum Bindeglied zu den jungen Akteuren und auch zu einem wichtigen Charakter im Team gemauert. Einer, der den FCB gar schon als Captain auf den Rasen geführt hat.

Jetzt aber ist er weg. Bei Stoke City. Wer hätte es gedacht.

Ein Abschied, der wehtut – und nicht zwingend war

Der Abschied des Holländers ist einer, der wehtut. Man kann seinen Wert nicht an Toren oder Assists messen. Er ist nicht der teuerste Verkauf der Geschichte und er war kein Fantasie-Ankurbler wie Zeki Amdouni. Und ja, klar, man kann sein Profil durchaus ersetzen. Zumindest

wenn es um das geht, was er auf dem Feld gezeigt hat. Vor allem auch, weil er in dieser Saison wenig überzeugte. Aber Persönlichkeit ist schwieriger zu scouten.

Wouter Burgers Abschied mag auf den ersten Blick überraschen, aber eben nur auf den ersten. Und wer seinen Abschied beim zweiten Blick versteht, dem tut er noch mehr weh. Weil es kein Abschied ist, der zwingend war. Klar hatte auch Burger weiterführende Ziele in seiner Karriere, Träume. Aber die hätten alle nicht sofort umgesetzt werden müssen.

Burger war, so ist es zu vernehmen, gewillt, zu bleiben. Er liebt den FCB, dessen Trikot er sich unter die Haut gestochen hat. Er liebt die Region, die ihn nach eigener Aussage an jenes kleine Dorf nahe Rotterdam erinnert, in dem er aufwuchs.

Aber er liebte eben nicht, wie man mit ihm umging. Burger soll seinen Vertrag, der noch bis Sommer 2025 datiert war, verschluckt haben zu verlängern. Wohl mehr als Zeichen der Wertschätzung von der Vereinsführung ihm gegenüber denn ob der erhöhten Planungssicherheit für ihn persönlich.

Und vermutlich auch, weil er gerne bessere finanzielle Konditionen gehabt hätte. Zumindest soll er über das Gehaltsgefüge im Team und mit den Neuankömmlingen nicht happy gewesen sein, sofern man dies dann glauben darf.

Dass man einen Spieler, den man durchaus als verdient bezeichnen kann, nicht von einem

Der Nächste, bitte: Die Wechselflut beim FCB

Längst herrscht Einigkeit unter den FCB-Beobachtern, dass David Degen an der Generalversammlung Mitte Mai gründlich missverstanden worden sein muss. 90 Prozent des aktuellen Kaders wolle man halten, sagte er damals. Womöglich meinte er auch: 10 Prozent der Mannschaft bleibt, vielleicht. Eingedenk sämtlicher Mutationen – Spieler mit ausgelaufenen Verträgen, Leihen – sind es mit **Wouter Burger** nun 17 Spieler, die den FCB verlassen haben. Und mit den Junioren, die aus der U21 ins Profikader befördert wurden, sind seit dem 20. Juni 14 neue Akteure hinzugekommen. Die Deadline geht bis Ende August (international) respektive 7. September, dann schliesst das Transferfenster auch in der Schweiz.

Der nächste Kandidat für einen Wechsel ist **Riccardo Calafiori**, der am Donnerstag beim wegen der Hitze in die frühen Vormittagsstunden vorgezogenen Training noch dabei war, der aber auf dem Sprung zurück in die Heimat (Bologna) sein soll. Das Wochenende hat der FCB spielfrei, weil der FC Lugano aufgrund seiner Playoff-Partien im Europacup von der neuen Möglichkeit Gebrauch machte, sein Liga-Spiel zu verlegen. (cok)

Verbleib überzeugen konnte oder wollte, passt eben auch ein bisschen zur Art und Weise, wie der FCB zuletzt agierte. Und dass es gewissen Spielern – man denke an Andy Pelmar – irgendwann einfach zu bunt wird.

Mit Burger verliert der FCB vor allem ein Gesicht der Mannschaft. Und so viele gibt es deren ja nicht mehr. Er verliert einen Spieler, der den Kopf hinhalten konnte und bemüht war, die Beziehung zu den Fans zu pflegen, wenn es nicht lief. Passend dazu war er einer von nur drei Spielern, die nach dem Ausscheiden in Kostanay mit den Fans noch ein Bier tranken. Oder der sich, wenn er gesperrt war, in die Muttenzerkurve stellte. Burger war Teil dieses FCB, er identifizierte sich mit Basel.

Es war eine gegenseitige Liebe, die zuletzt aber zu viele Risse erlitten hat.

Fünf Millionen sollen angeblich für Burger fließen

Einen Vierjahresvertrag plus Option erhält Burger in Stoke-on-Trent, und nach Informationen von «Voetbal International» sollen rund fünf Millionen Euro Ablöse fließen, von denen ein Fünftel an Feyenoord Rotterdam weitergereicht werden muss.

Der FCB macht bei diesem Transfer neuerlich einen Gewinn. Aber man muss sich fragen, ob es die paar Millionen wert waren – oder ob man für einmal lieber hätte romantisch sein sollen. Und nicht noch eine weitere Teamstütze hätte verlieren sollen.

Jetzt fällt auch Hunziker aus

Verletzungsserie Innert zwei Wochen verliert der FC Basel einen zweiten Spieler langfristig durch eine schwere Knieverletzung. Andrin Hunziker hat sich im Mittwochstraining das Kreuzband im Knie gerissen und einen Innenband-Teilriss zugezogen. Er soll an diesem Freitag operiert werden und wird für Monate ausfallen.

Der 20-jährige Stürmer, aus Therwil stammend und in der

FCB-Nachwuchsabteilung ausgebildet, war nach einem Leihjahr in Aarau zu dieser Saison zum FCB zurückgekehrt und hat drei Teileinsätze in allen drei Wettbewerben hinter sich, bei denen ihm zwei Tore glückten.

Erst vor zwei Wochen erhielt Aussenverteidiger Sergio López die gleiche niederschmetternde Diagnose; auch er verletzte sich in einem Mittwochstraining, erlitt einen Kreuzbandriss im rech-

ten Knie und wurde in der **Rennbahnklinik** operiert.

Abgesehen von der immensen Personalfuktuation beim FCB sind etliche Spieler derzeit nicht im Vollbesitz der Kräfte. Am Mittwochvormittag absolvierten etwa Michael Lang und Arnau Comas nur das Aufwärmprogramm und Fabian Frei, Thierno Barry (Zahn-OP) sowie Jonathan Dubasin fehlten gänzlich. (cok)